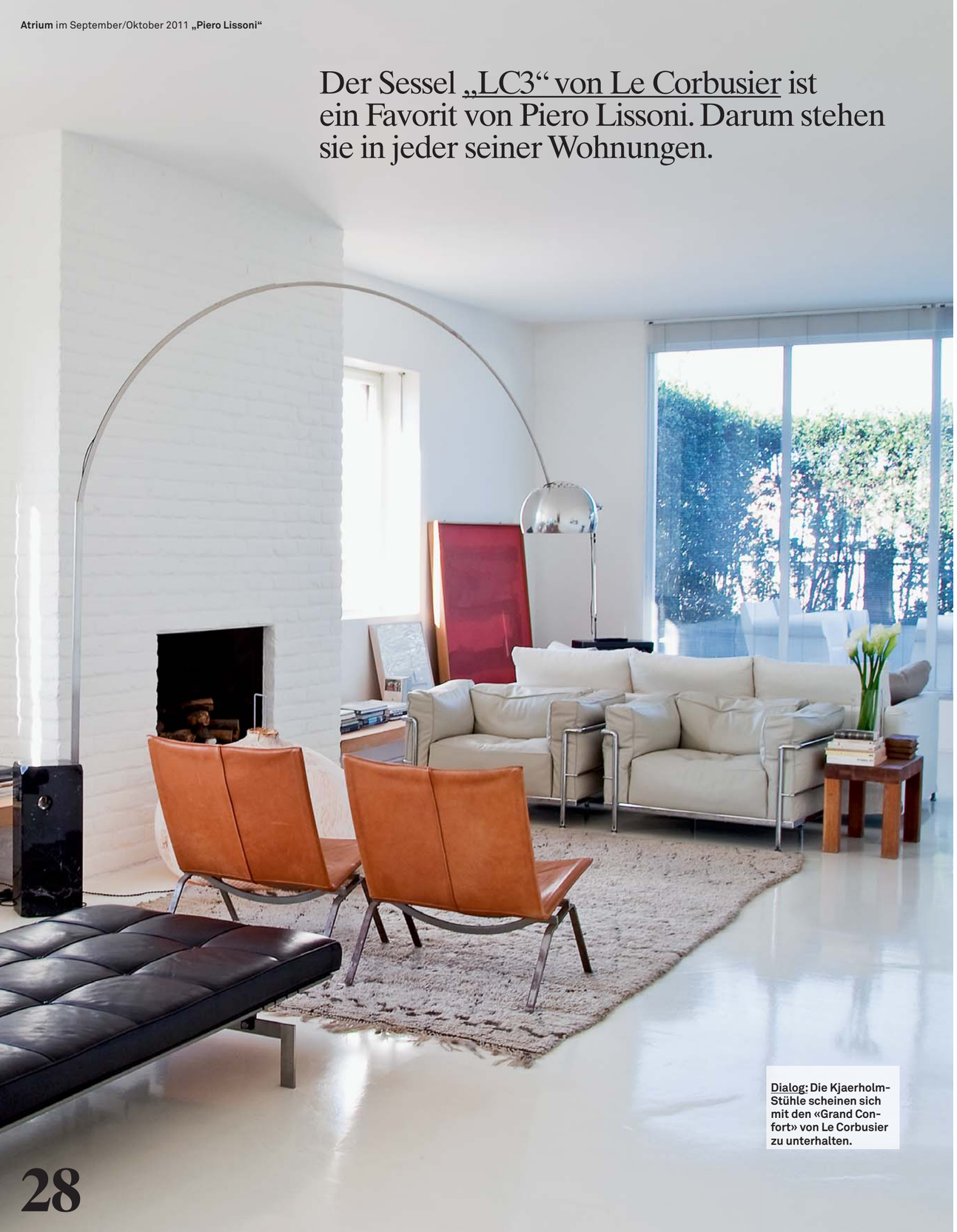
Hausbesuch
Piero Lissoni

Der Mailänder Architekt und Designer ist Exponent des „Made in Italy“. Sein Wohnstil: Geprägt von der klassischen Moderne. Atrium hat sich mit dem Designer über aktuelle Entwurfskultur unterhalten.

Text: **Hans Georg Hildebrandt** Fotos: **Patricia Parinejad**

Klassiker: Sessel Eames (Vitra) und Vintage-Kjaerholm, «Ultrafragola» von Ettore Sottsass in Blau.

Der Sessel „LC3“ von Le Corbusier ist ein Favorit von Piero Lissoni. Darum stehen sie in jeder seiner Wohnungen.



Dialog: Die Kjaerholm-Stühle scheinen sich mit den «Grand Confort» von Le Corbusier zu unterhalten.

Mix: Nur Moderne wäre öde. Marmorner Mogul-Stuhl aus Radschastan neben Marc-Newson-Prototyp für Cappellini.

Piero Lissoni: „Beim Entwerfen denke ich an Räume mit menschlichen Proportionen.“

Wertvoll: Auch am Esstisch wird Designkultur gelebt; «Y-Chair» von Hans J. Wegner bei Carl Hansen.

Multikultur: Gefässe aus China (rund 300-jährig), Korea (rund 1000-jährig) und ein Hocker aus Afrika.

Detailpflege: Antike Gläser im japanischen Holzschrank, einst zur Aufbewahrung von Kleidern und Speisen.

Kontrast: Lissoni versteht es, Gegensätze wirkungsvoll zu inszenieren.

Ehrgeizig: Die Küche von Boffi bietet Platz für grosse Kochereien. (Armaturen: KWC)

Piero Lissoni: „Die Küche habe ich aus verschiedenen Prototypen-Elementen im Boffi-Geschäft zusammengestellt.“

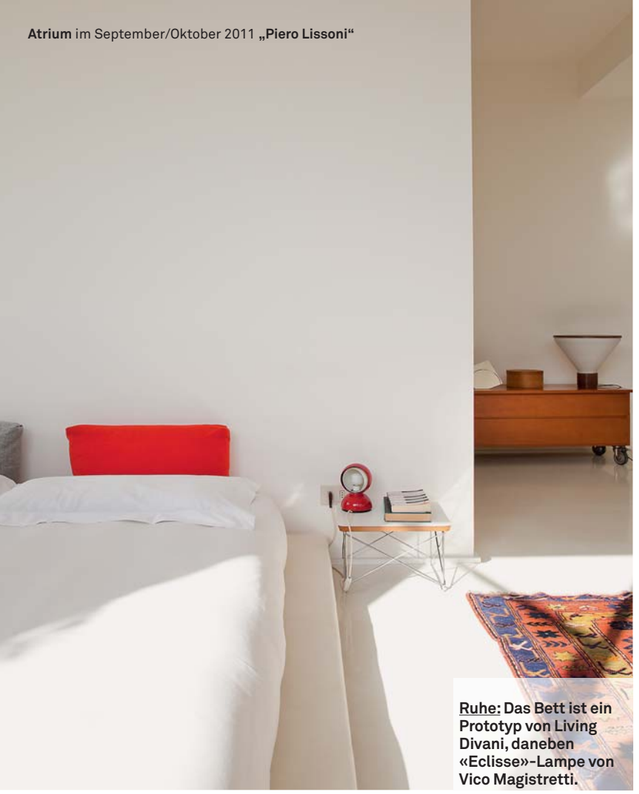
Nüchtern: Die Ästhetik der Boffi-Regale schafft Werkstattatmosphäre. (Vintage-Stühle: Knoll)

Guten Morgen: Piero Lissonis konzentrierter Mailänder Lifestyle.

Der Architekt

Piero Lissoni studierte Architektur am Polytechnikum in Mailand und begann anschliessend seine Tätigkeit als Designer für Boffi. Für den Nobelküchenhersteller ist Lissoni bis heute als Designer und Art Director tätig. 1986 gründete Lissoni mit Nicoletta Canesi das Studio Lissoni (heute Lissoni Associati Milano), das mit rund 70 Mitarbeitern Projekte in Architektur, Innenarchitektur, Produkt- und Grafikdesign realisiert. Zum Portfolio zählen Kunden wie Alessi, Benetton, Cappellini, Cassina, Flos/Antares, Fritz Hansen, Glas Italia, Kartell, Knoll International, Lema, Living Divani, Poltrona Frau, Porro, Tecno, Thonet und Wella.

Lissoni Associati, Via Goito 9, IT-20121 Milano
www.lissoniassociati.it



Ruhe: Das Bett ist ein Prototyp von Living Divani, daneben «Eclisse»-Lampe von Vico Magistretti.

Weissabgleich: In funktionalen Räumen setzt Lissoni auf einheitliche Farbwelten. (Weisse Trommel: Boffi)

Inszeniert: Eine skulpturale Eames-«Chaise» von Vitra bildet die wechselnden Lichtstimmungen ab.

Piero Lissoni: „Mir gefällt es, wenn ein Produkt voller Ruhe und nicht aufregend ist. Das scheint den Frauen zu gefallen.“

Piero Lissoni ist mit Rodolfo Dordoni und Antonio Citterio einer der drei wichtigen Charaktere, die derzeit Italiens Designkultur prägen. Allen dreien ist das Theatralische fremd, ihr Auge fürs konstruktive Detail und die Reduktion rückt ihre Möbel und Gebäude näher zu den Erben von Le Corbusier als zu den Exponenten ausdrucksvoller Linien wie Zaha Hadid, Karim Rashid oder auch Konstantin Grcic.

Reduktion, aber keine Askese

Logischerweise ist Le Corbusiers Sofa «LC3» Lissonis Lieblingssofa, auch wenn es unbequem sei – er hat für jede seiner Wohnungen eines angeschafft. Wie bei den Entwürfen Corbusiers ist der Ausdruck von Lissonis Designs sinnlich und doch minimalistisch; reduziert, aber nicht asketisch. Piero Lissoni sieht seine Arbeit von der Architektur geprägt. Er ist gegen Opulenz und für Qualität, für Komfort und gegen Trends. Das sieht man auch an seiner Wohnung in Mailand, wo er neben Berlin – wo die Lebenspartnerin zu Hause ist – lebt und arbeitet. Und zugegebenermassen wenig anzutreffen ist, weil er sich «meistens auf einem Flugzeug befindet».

Die wichtigsten Hersteller als Kunden

Lissonis Status entsprechend, hatte er für die diesjährige Ausgabe der weltweit wichtigsten Möbelmesse in Mailand für die verschiedensten Hersteller nicht nur Möbel, sondern auch gleich die Messestände entworfen, so für Porro, Lema, Living Divani, Glas Italia oder Matteograssi. Das folgende Gespräch mit Piero Lissoni fand im Rahmen der Möbelmesse im vergangenen April am Stand von Cassina statt. Für das Label, dank einer feinfühlig ausgeführten Strategie zwischen Aktualität und Denkmalpflege – siehe dazu die Neuauflagen von Franco Albini – derzeit eines der gefragtesten im italienischen Markt, hat Lissoni das Sofa «Moov» entworfen. Ein klassisch wirkendes, aber extrem variables Modularsofa für alle Bedürfnisse, mit einem eher straffen Sitzgefühl und vernünftigen Sitztiefen für Erwachsene.

Piero Lissoni, woran denken Sie beim Entwerfen?

An Räume, die menschliche Proportionen haben. Ich denke aber auch an die Unternehmen, die mir die Aufträge geben. Unternehmen sind komplizierte Wesen, mit vielen Menschen, die für sie arbeiten. Der Designer trägt für diese Wesen und diese Menschen eine Mitverantwortung.

Ich habe oft den Eindruck, dass Frauen nicht die vornehmlichen Kunden sind für nüchterne, rationale Entwürfe, wie sie für Sie typisch sind. Wie überzeugen Sie die Frauen von Ihren Designs?

Mir gefällt es, wenn ein Produkt voller Ruhe und nicht aufregend ist. Das scheint auch den Frauen zu gefallen, meine besten Kunden sind Frauen. Aber man braucht auch Glück, und ich habe viel Glück. Am Ende versuchen wir einfach eine gute Arbeit zu machen. Es geht jedenfalls nicht um den PR-Effekt.

Ihre Kollegin Cini Boeri sagte kürzlich zu mir, dass sie weinen müsse, wenn sie einen weiteren Auftrag für ein Sofa bekäme, sie habe schon 300 davon entworfen. Wie motivieren Sie sich, wenn Sie ein neues Sofa entwerfen?

Ich spiele, genau wie in meiner Tätigkeit als Architekt. Einfach in einer anderen Dimension. Ein Sofa ziehe ich genauso an wie einen Menschen, man ändert hier etwas an den Nähten, fügt da eine Daunenschicht hinzu.

Was haben Sie sich bei «Moov» für Cassina gedacht?

Ich wollte ein sehr tiefes Sofa, in das man sich hineinwerfen kann und dem man sein hochtechnisches Innenleben kaum ansieht.

Ist mir aufgefallen. Man sieht zum Beispiel die Füsse aus Aluminiumdruckguss. Was steht hinter der Entscheidung für dieses Material?

Mein Name steht für Hightech und nicht für aufwendige Handwerksprozesse. Bei der Herstellung solcher Teile in grosser Zahl ist jede Sekunde wichtig. Darum fiel die Wahl auf Druckguss.

Sind die grossen Zahlen denn das, was Sie anstreben?

Jeder Designer hofft doch darauf, möglichst viele Stücke zu verkaufen. Davon leben wir.

Warum gibt es nicht mehr Designer, die so erfolgreich sind wie Sie?

Es kann eben nicht jeder ein Lissoni werden. (Red.: Hier muss erwähnt werden, dass Piero Lissoni sehr viel Nonchalance ausstrahlt, und auch diese Bemerkung kommt mit einem Lächeln, nach dem man sie nicht mehr richtig ernst nehmen muss, obwohl die Aussage selbst vollkommen richtig ist.)

Wie teilen Sie Ihre Zeit auf zwischen Architektur und Design?

Etwa 60 Prozent Architektur und 40 Prozent Design. In der Zeit vor dem Salone del Mobile sind es natürlich 100 Prozent Design.

Was halten Sie vom Revival des Designers Franco Albini, dessen spektakuläre «Libreria» dieses Jahr mit Ihrem Sofa «Moov» gezeigt wurde?

Seine Objekte sind aus sich selbst heraus unsterblich. Sein Stuhl «Laura» zum Beispiel ist eine stille Ikone. Die «Libreria» war mit ihrer Hängestruktur und den Böden aus Glasplatten fast schon Architektur und Anlass für viel Streit im Hause Albini. Ich habe zu seiner Wiederentdeckung beitragen können.

Die nächste Frage ist mein Steckenpferd. Kann das «Made in Italy» mittelfristig überleben, wenn Europa wirtschaftlich hinter Asien zurückfällt? Design ist ja etwas für sozial mobile Leute, die sich an wirtschaftlich erfolgreicheren Vorbildern orientieren.

Wenn man etwas erfinden oder etwas machen kann, wird man immer gefragt bleiben. Wir können weiterhin in Italien produzieren, wenn wir es richtig anstellen und Hightech bleiben. Wie ein Kunde von mir hier in Norditalien, für den ich die Fabrik entworfen habe. Er produziert in Italien, mit Robotern und Engineering aus der Schweiz. Sehen Sie sich die Schweizer Uhrenindustrie an: Sie hat sich kulturell weiterentwickelt und konnte deshalb weiter existieren. Ich für meinen Teil hänge nicht am «Made in Italy» nur um Italiens Willen. Aber ich wage auch keine Prognose, denn: Unsere Grossväter haben uns dumme Kinder genannt. Und wir sollten nicht wie unsere Grossväter werden. ■